Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 6

Nachruf: Zum Nachruf für Arnold Künzli im Maiheft
Autor: Stibler, Linda

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PS. Kürzlich ist ein Buch über die 68er-Bewegung in Zürich erschienen, herausgegeben von drei Frauen. Auch die Autorinnen sind hier deutlich in der Mehrzahl:

Erika Hebeisen, Elisabeth Joris, Angela Zimmermann: Zürich 68. Kollektive Aufbrüche ins Ungewisse. Verlag hier + jetzt, Baden 2008

Zur Buchbesprechung «Misere und Rettung» im Märzheft

Sie machen gleich zu Beginn klar, welches Kriterium Sie an die Texte legen: Anspruch und Treue zum Anspruch. Ist der Hiatus vom einen zur andern gross, ist der Ertrag klein und umgekehrt. Sie führen dann Beispiele an, die Sie souverän und apodiktisch kritisieren. Sie haben auch meinen Beitrag erwähnt. Die aufgeworfenen Probleme seien, so Ihr affirmatives Urteil, aus der radikalen Pose der Illusionslosigkeit entstanden, und man schmücke sich dann mit dem an ganz anderen Problemen entstandenen Skeptizismus früherer Generationen (dazu würde u.a. der hl. Augustinus gehören). Das alles sei gut gemeint, letztlich verfehlt. Sie zielen mit dieser Argumentation auf eine Position, die zu kritisieren Ihnen ein tiefes Anliegen ist, nämlich die Aporien des Bürgertums.

Ihr Text hat mir zu ein paar Einsichten verholfen. Ich werde mich u. a. skeptisch befragen, was es mit meiner Illusionslosigkeit auf sich hat. Und ich werde mich auch mit der pyrrhonischen Skepsis – sie hat die scholastisch befangene Philosophie des 17. Jh. gründlich weitergebracht, ihr sei Dank! – noch intensiver befassen wollen. An den bürgerlichen Aporien (von meiner Warte aus gesehen ein alter schäbiger Hut, der übrigens einfach nicht auf die Köpfe an der Scheideggstrasse passt) glaube ich, nicht zu leiden und wenn schon, dann im Zuge meines Lebenslaufes überwunden zu haben (ich war u.a. 1958 bis 1960 im Belgisch-Kongo als Philosophiedozent tätig, kenne also die Dritte Welt). Von Auschwitz habe ich auf der Kanzel Maihof Luzern 1968 als einer der ersten Theologen überhaupt im Zusammenhang mit dem christlichen Karfreitag gesprochen.

Lieber Herr Bossart, ich wünsche Ihnen für Ihre Arbeit als Redaktor Weitsicht und skeptische Unvoreingenommenheit gegenüber Texten, die aus einem Ihnen vielleicht fremden Lebens- und Existenzvollzug stammen und Ihnen dann unter die Feder geraten. *Gonsalv K. Mainberger*

Zum Nachruf für Arnold Künzli im Maiheft

Ein Nachrufvoller Lobhudelei wäre unehrlich, aber es ist inakzeptabel, wenn man über einen Toten Unwahrheiten verbreitet.

Ich kannte den Journalisten-Kollegen Arnold Künzli seit mehr als vierzig Jahren. Und eines weiss ich mit Bestimmtheit: Arnold Künzli war nie ein Antisemit – auch nicht ansatzweise! Rassismus wäre ihm fremd gewesen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an einen vor ein oder zwei Jahren in der WOZ erschienenen Artikel, in dem er zu erklären versuchte, warum gewisse Juden sich an diesen selbstzerstörerischen Weg der Gewalt klammern. Ich finde es empörend, dass jede Kritik am heutigen Staat Israel und ihren Verteidigern sofort in Antisemitismus umgemünzt wird, nach dem naiven, aber grundfalschen Muster: Opfer sind die bessern Menschen. Wir können doch nicht gutheissen, dass Opfer Andere – und nicht einmal die Schuldigen! – zu Opfern machen. Wir können doch nicht für Frieden und Gerechtigkeit einstehen und im Falle Israels ein Auge zudrücken. Nein, man muss das Unrecht deutlich benennen, auch im Interesse der Juden, die diese Zeche bezahlen werden, wenn nicht bald eine Umkehr stattfindet. Arnold Künzli hat das immer wieder gesagt. Er tat es differenziert und reflektiert. Er hat nie zu pauschalen Vorurteilen gegriffen.

Arnold Künzli hat sich auch immer kritisch mit den institutionalisierten Religionen auseinander gesetzt. Aber auch da hat das «Nachrufgespräch» von Dorothee Wilhelm und Al Imfeld ihm Unrecht getan: Arnold Künzli war kein Atheist, sondern ein Agnostiker. Und das macht einen Unterschied: Atheisten sind auch Gläubige, die ihren Glauben, dass es keinen Gott oder keine göttliche Kraft gibt, oft fanatisch verteidigen. Agnostiker dagegen sind Menschen, die nicht glauben können oder wollen. Das kann in echtem Sinne eine demütige Haltung sein, die immer auch Spiritualität zulässt.

Es ist eine grosse Qualität der «Neuen Wege», dass sie den Dialog auch mit sogenannt «Ungläubigen» aufnimmt und linke Intellektuelle zu Wort kommen lässt, die in der heutigen von Kapitalinteressen dominierten Medienwelt ignoriert werden. Umso befremdender wirkt der Vorwurf, Arnold Künzli habe eigentlich nur noch seine Altersresignation gepflegt. Das war nicht sein Antrieb und eine solche Behauptung ist verächtlich. *Linda Stibler*